

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

78. Anon. 1904. "Die Tätigkeit der Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderer im 2. Quartal 1904." [The activities of the Central Information Bureau for Emigrants in the second quarter of 1904]. *Deutsche Kolonialzeitung* 21, n° 29, p. 283.

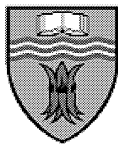
Statistics of the German emigration office for the second quarter 1904: 739 inquiries.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

mitbetroffen worden, so daß in absehbarer Zeit nur noch zur Flutzeit ein geregelter und ordnungsmäßiger Verkehr an der Mole möglich sein wird. Ob die Mole nicht überhaupt, wie vielfach behauptet wird, am unrichtigen oder einem doch wenig günstigen Platz angelegt wurde, lassen wir dahingestellt sein, jedenfalls aber muß man von vornherein mit dem Umstande der drohenden Versandung rechnen und dieser Gefahr Rechnung tragen. Es ist in Fachkreisen bereits des öfteren darauf hingewiesen worden, aber bisher wenig in die Öffentlichkeit gedrungen, daß alle Faktoren, die bei der natürlichen Bildung und Entwicklung der südwestafrikanischen Küsten in Frage kommen, auf eine allmähliche Versandung der Hafengebilde hinweisen. Glänzende Beispiele hierfür geben Sandwich-Hafen, Walffischbai und Ogden-Hafen. Der letztere ist bereits vollständig verschwunden, und nur eine Salzwasserlagune gibt noch Zeugnis von seinem früheren Vorhandensein. Am Sandwich-Hafen liegen die Verhältnisse ähnlich. Vor der noch 1888 offenen Bucht hatte sich in den folgenden Jahren mit überraschender Schnelligkeit eine Nehrung gebildet, die sich zeitweise ganz schloß. Später (1896?) brach die See eine neue Öffnung in den Sandwall, die für Bote allenfalls passierbar war, aber auch lediglich nur für solche. In der Walffischbai endlich ist ebenfalls ein dauerndes Anwachsen des die Südgrenze der Bucht bildenden Sandlandzunge, des „Relikan-Points“, zu bemerken. Eine allgemeine Verflachung des Fahrwassers ist auch hier eingetreten, und macht sich überall dort besonders bemerkbar, wo die noch ergiebigen Regenzeiten in das Meer mündenden Flüsse diesem ungeheuren Sandmassen zuführen. Das eingehende Studium dieser Einflüsse an den Küsten des Schutzgebiets wird man auch in Zukunft mit Eifer betreiben müssen, zumal da es sich zweifellos in nächster Zeit darum handeln wird und muß, die Swatopmunder Mole um 300 bis 400 m zu verlängern. Vorläufig aber wird man sich, um einem etwaigen weiteren Unglück an der Mole mit weiser Voraussicht und für alle Fälle zu begegnen, nach einigen Hilfslandungsplätzen umsehen müssen. Da man einer Neuharmachung der englischen Walffischbai regierungsseits keinesfalls näherzutreten scheint, kommen lediglich die Küstenstriche nördlich der Swatopmündung in Frage. Kap Kroy scheint das nächstliegende, aber auch nördlich dieser von der Damaraland Guano Co. bereits benutzten geschützten Landungsstelle werden sich geeignete Punkte finden lassen. Die zu diesem Zweck anzustellenden Untersuchungen sind jedoch ebenso schwierig wie zeitraubend und müssen daher so bald als möglich in die Wege geleitet werden. Daß endlich die Erschließung des Swambolandes auch die Öffnung einer im Norden gelegenen Landungsstrecke mit sich bringen muß, bedarf keiner weiteren Erörterung. * *

Bericht eines eingeborenen Lehrers über Kaisersgeburtstag und Brückeneinweihungsfest in Vome.*)

Der einzige Mann, der viele Länder zu ihrer Gunst und Sicherheit mit aller Sorgfalt pflegt, ist der Kaiser. Da dieses Geschäft kein leichtes ist, darum ist es wohl schön, jedes Volk ihm freiwillig untertan zu sein, damit man auch mit ihm sich freuen kann an seinem Freudentage. Dieser sein Freudentag ist sein Geburtstag, der heutzutage in allen deutschen Kolonien gefeiert wird, sowohl auch in Vome, der Hauptstadt von Togo. Alle benachbarten Stämme feierten diesen Tag in Vome zusammen. Der Tag fällt jährlich auf den 27. Januar, weil der Kaiser am 27. Januar 1859 geboren ist. Der letztgefeierte in diesem Jahr war nicht nur als ein einziger Festtag, sondern als zwei Festtage gefeiert. Wir feierten nämlich auch der Brücke Einweihungsfest an diesem Tage.

Der letzte Kaisergeburtstag war ein heißer Mittwoch. Von Morgen bis Mittag gegen drei Uhr blieb alles ruhig. Morgens 10 Uhr hielt Herr Missionar Spieß eine deutsche Kaiser- und Brückenpredigt, wozu viele Europäer kamen, auch der Gouverneur. Unsere deutsche Schule sang deutsche Lieder.

*) Der wörtlich wiedergegebene, in deutscher Sprache verfaßte Bericht möge zugleich ein Zeugnis sein für die Sprachfertigkeit, welche die Seminaristen der Norddeutschen Mission im Seminar in Amedschowe gewinnen.

Bei dem Vergleichen des jetzt und früher gefeierten Festes können wir sagen, daß dieses nicht mehr mit großem Geräusch gefeiert wurde. Ungefähr um 3 Uhr erst versammelte sich eine Volksmenge bei dem Bezirksamt mit ihren verschiedenen Trommelspielen. Einige Europäer waren da als Zuschauer in einem Oberstock zusammen und alle eingeborenen Zuschauer dagegen waren rings um die Mannschaft. Da tanzte man mit Kraft und Ernst, jeder nach seiner Langkunst. Man hatte es gern sehen wollen, aber der großen Staubwolke wegen konnten viele nicht lange da weilen. Der Trommelschlag selbst dauerte auch nicht lange an. Nach anderthalb Stunden ungefähr verzog sich die Volksmenge; doch nicht nach Hause. Dies war ein kleiner Ueberblick von dem ersten Feste am 27. Januar.

Darauf folgte bald das andere auch, welches Brückeneinweihungsfest heißt. Wegen der furchtbaren Brandung in Vome hat man vor zwei Jahren angefangen, eine Landungsbrücke zu bauen, dessen Entstehung viel Mühe kostete. Nach diesen zwei Jahren wurde sie ausgebaut. Hätte man nicht gern hören wollen von der Breite und Länge dieser Brücke? Aber es ist mir schwer, es ganz genau anzugeben. Doch von ungefähr beträgt die Länge mehr als 300 m und die Breite 8 m. Die Zahl ihrer Pfeiler beträgt an den beiden Seiten zusammen 24. Nach dieser mühseligen Arbeit folgte der Freudentag. An diesem Tag wurde die Brücke schön geschmückt. Sie hatte an jedem Pfeiler eine rot und schwarz bemalte Stange mit Flagge. Dieses Fest aber fing schon von Morgen an, und ich glaube, daß jeder seine größte Freude daran hatte; ja es kamen eben dieses Festes wegen einige Leute von Keta. Da freuet sich jeder an jenem Morgen das zu tun, was niemand bis auf jene Stunde tun durfte. Jedermann durfte nämlich nach seinem langersehnten Wunsch auf die Brücke gehen, was jedem eine unbeschreibliche Freude bereitete. Wir hatten diese Geläubnisse schon von dem letzten Nachmittage vor dem Feste bis zum Mittag um 2 Uhr an dem Festtage. Damals spielten noch die Heiden und als sie aufhörten zu spielen, gingen sie alle an den Strand, denn ich habe schon gesagt, daß sie nicht alle nach Hause gingen. Ein Dampfer, der von Deutschland kam, ließ sie dahin laufen. Als die Hauptsache für dieses Fest lud Graf Zech, der Stellvertreter des Gouverneurs, alle Europäer und einige vornehme Eingeborenen ein, hin auf die Brücke und sie gingen, während alle andern Menschen an dem Ufer waren. Da hielt Graf Zech seine Ansprache an die Eingeladenen. Die wichtigsten Punkte in der Ansprache waren: Ein vergangenes Unwohl des Kaisers. Dankagung an die Brückenbauer und daß die Brücke eine teure Gabe für den Kaiser an seinem Geburtstag sei, die er auch mit Freuden aufnehmen wird. Und hoffentlich wird diese Brücke einen schönen Verkehr bringen und ferner viel Gewinn für das Gwe-Volk auch. Zuletzt teilte er ihnen die traurige Geschichte von dem Ableben des Baumeisters Schmidt mit. Nach der Ansprache gingen alle Eingeladenen in sein Haus, wo er ihnen einen Tisch mit Getränken und Essen bereitete. Wegen ihrer Vielheit teilte er sie in zwei Zimmer ein, so daß die Eingeborenen unten in einem Zimmer und die Europäer oben in einem andern saßen. Doch dabei vergaß er die Eingeborenen nicht; er besuchte sie freundlich und begrüßte jeden besonders und wen er nicht kannte, so fragte er nach dem Namen und Beruf desselben. Zum Dank stimmten sie auch einige Lieder an. Diese Sitzung dauerte bis 8 Uhr und nachher gingen sie alle nach Hause. Aber der Feste Feier ging damit nicht zu Ende. Zwei Dampfer waren damals auf dem Meer. Diese schossen große und schöne Feuerwerke, die die ganze Luft hell machten. Damit gingen nun die beiden Feste zu Ende. So war all dieses schon vergangen, weil es irdisch ist. Darum unsere innige Bitte sei, daß Gott uns durch alle irdischen Freudenigkeiten an sich lockt, und daß er uns an die ewige Freude denken und danach streben läßt.

Die Tätigkeit der Central-Auskunftsstelle für Auswanderer im 2. Quartal 1904.

Die Central-Auskunftsstelle für Auswanderer hat im verfloffenen 2. Vierteljahr 1904 748 Auskünfte und zwar 615 schriftliche und 133 mündliche Auskünfte erteilt, die sich auf die einzelnen Monate folgendermaßen verteilen:

April:	Schriftliche Auskünfte . . .	250
	mündliche " . . .	55
	zusammen	305
Mai:	Schriftliche Auskünfte . . .	169
	mündliche " . . .	35
	zusammen	204
Juni:	Schriftliche Auskünfte . . .	196
	mündliche " . . .	43
	zusammen	239

Im 2. Quartal des vorigen Jahres wurden dagegen erteilt:

Schriftliche Auskünfte . . .	637
mündliche " . . .	102
zusammen	739 Auskünfte.

Die Anfragen bezogen sich, wie in früheren Jahren, auf fast alle Gebiete der Erde. Sehr beträchtlich ist, wie im vorhergehenden Vierteljahr, die Zahl der Anfragen über Deutsch-Südwestafrika gewesen. Dankschreiben von Personen, denen Auskunft und Rat erteilt wurde, gingen ein im April 8

Mai	8
Juni	3

zusammen 19

Die Auskunftserteilung erfolgt schriftlich und mündlich — und zwar an jedem Wochentage in der Zeit von 11 bis 3 Uhr — kostenlos. Auch die vorhandenen Broschüren werden auf Wunsch an die Anfragenden unentgeltlich abgegeben.

Es kann nicht ernstlich genug empfohlen werden, daß die Anfragenden ihre Verhältnisse ausführlich und klar darlegen, damit die Central-Auskunftsstelle für Auswanderer in die Lage versetzt wird, ihren Rat jedem einzelnen Falle möglichst anzupassen.

Nachmals zur Marokkoffrage.

Zu dem in Nr. 24 dieses Blattes gebrachten Aufsätze gestatte ich mir folgendes anzuführen:

Wenn man schon den dort geäußerten Bedenken gegen eine deutsche Einwanderung in Marokko — in der Hauptversammlung des Alldeutschen Vereins wurde sogar behauptet, Marokko sei die gegebene Siedlungskolonie für uns! — beipflichten muß, so kommt doch auch das Klima in Betracht, und das dürfte, wenigstens in den Küstenstrichen, in welchen das Reich doch zunächst Fuß fassen soll, für Siedlungszwecke nicht sonderlich günstig sein. Ich wenigstens habe es dort, trotz der Einflüsse des atlantischen Ozeans, recht heiß gefunden und kann mir nicht recht vorstellen, wie deutsche Bauern dort sollten arbeiten können. Nebenbei sind mir auch dort die Bodenverhältnisse nicht gerade verlockend vorgekommen. Wie denkt man sich aber dort die Entschädigung unserer Ansiedler, wenn sie von den fanatischen und räuberischen Eingeborenen gelegentlich gebrandschikt werden sollten? Die Erfahrungen, welche unsere Siedler in Deutsch-Südwestafrika zurzeit machen müssen, sind doch nicht gerade ermutigend und an eine deutsche Auswanderung nach Marokko wird doch unbedingt erst dann überhaupt gedacht werden können, wenn das Deutsche Reich (bezw. der deutsche Reichstag) gezeigt haben wird, daß es ernstlich entschlossen ist, seine Söhne draußen zu schützen und auch schadlos zu halten, wenn sie ohne eigene Schuld Hab und Gut verlieren. Das Vertrauen darauf ist aber gerade neuerdings arg getäuscht worden. Erscheint also ein Gebietswerb in Marokko für Siedlungszwecke unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht besonders dringend, so muß man den Ausführungen des genannten Artikels mit bezug auf die Bedürfnisse der Marine durchaus beitreten. Zunächst: ist das Bedürfnis für eine Flottenstation an der atlantischen Küste Marokkos überhaupt vorhanden? Ich glaube, nein. Abgesehen davon, daß die Einrichtung einer solchen Station, wenn sie ihrem Zwecke einigermaßen entsprechen soll, gewaltige Kosten erfordern und daß diese Station alsdann wegen ihrer exponierten Lage einen nicht geringen Teil unserer ohnehin ungenügenden Flotte gewissermaßen festlegen würde, also mittelbar wieder eine über das sonstige Bedürfnis hinausgehende Verstärkung der Flotte nötig machen würde, liegt der einzige für eine Flottenstation überhaupt in Betracht kommende Platz Mogador 325 Seemeilen südlich von Kap Spartel. Wenn wir also nach der Meinung des Herrn Grafen Pfeil uns hier einen Stützpunkt schaffen müßten, „um uns bei internationalen Entwicklungen den Weg durch den Suezkanal offen zu erhalten“, d. h. also doch einen Ausrüstungsplatz für unsere aus der

Heimat kommende Flotte, weil sie in Gibraltar usw. keine Vorräte erhalten könnte, so müßte die Flotte, um davon profitieren zu können, einen Umweg von rund 700 Seemeilen machen. Der nur mit sehr großen Kosten zu schaffende und zu verteidigende Ausrüstungsplatz hätte also doch einen recht zweifelhaften Wert und ich meine auch, diese Gelder würden besser angelegt für eine Verstärkung unserer Flotte überhaupt, welche eben auch imstande sein wird, unsere Interessen in Marokko zu schützen, denn es würde sich immer um eine Anzahl von Millionen handeln, für welche man schon eine recht stattliche Flottenverstärkung schaffen könnte.

Gibt es nun überhaupt an der atlantischen Küste Marokkos einen für einen Flottenstützpunkt geeigneten Platz? Trotz der im Alldeutschen Verband ausgesprochenen Behauptung des Herrn Grafen Pfeil, alle hier gelegenen Häfen seien besser, als es der Jadedufen vor der Anlage Wilhelmshavens gewesen sei, sage ich: Es gibt an der ganzen Küste überhaupt keinen Hafen, welcher für Kriegsschiffe diesen Namen verdiente, außer Mogador, und auch dieses nur mit großer Beschränkung. Unter einem natürlichen Hafen versteht man doch ein Becken, welches durch die Gestaltung des Landes so geschlossen ist, daß Schiffe in diesem Becken Schutz gegen Wind und Seegang und neben ausreichenden Platz zum Liegen geeigneten Untergrund finden. Für einen Flottenstützpunkt muß, ganz kurz gesagt, dazu noch gefordert werden: Geeignetes Gelände am Strande für die Anlage von Docks, Werftstätten und Magazine, wenn möglich, Tiefenverhältnisse, welche den Schiffen gestatten, am Lande anzulegen, also Kaianlagen zulassen und eine Konfiguration, welche lokale Verteidigungsrichtungen von angemessener Stärke möglich macht. Wenn nun schon diese militärisch-technischen Forderungen von feinem Plaze an der atlantischen Küste Marokkos auch nur teilweise erfüllt werden, so gilt das, immer wieder Mogador zu einem kleinen Teile ausgenommen, auch in rein seemännischer Beziehung. Es ist, wie bereits gesagt, hier überhaupt kein Hafen vorhanden. Schon der vom britischen hydrographischen Amte herausgegebene und bis in die neueste Zeit supplementierte Afrika Pilot, dem man doch einen gewissen autoritativen Wert beilegen wird — schon weil er ein ausländisches Urteil enthält, welches ja bei uns vielfach höher eingeschätzt wird, als das deutscher Fachleute —, sagt: The principal ports, none of which can be called harbours usw. Diesem Urteile wird sich jeder, der wie ich (als Kommandant S. M. S. Hagen im Jahre 1895) mit seemännischem Auge die Küstenplätze gesehen hat, anschließen müssen. Alle diese Plätze, nämlich — von Norden anfangend — El Araïsh oder Larasch, Rabat, Dar el Weida oder Casablanca, Mazighan oder Mazagan, Safi, Agadir und Cap Jubj liegen an der offenen See, so daß Schiffe auch nur von der Größe unserer kleinsten Kreuzer im offenen Wasser ankeru müssen, und die Landung ist überall nur mit Schwierigkeiten und teilweise mit Gefahr ausführbar. Von Schutz gegen Wind und Seegang ist daher ebenfowenig die Rede, wie von der Möglichkeit der Anlage von Magazine usw. für einen bequemen oder auch nur gefahrlosen Verkehr mit den Schiffen. Allerdings liegen Larasch und Rabat an den Mündungen kleiner Flüsse, des Wadi el Rhos bezw. Wadi Abu Regreg, und besitzen kleine Häfen; diese sind aber durch Warren, auf welchen nur 5 bis 6 Fuß Wasser steht, vom Meere getrennt, und daher nur für kleine Küstenfahrzeuge unter günstigen Wasserverhältnissen erreichbar, für die kleinsten Kriegsschiffe schon aber einfach wertlos.

Wenn daher von einzelnen Reisenden, denen dann allerdings ein fachmännisches Urteil abgesprochen werden muß, an einem dieser Plätze ein „Hafen für Kriegsschiffe“ gefunden worden ist, so läßt sich das nur dadurch erklären, daß diese Herren, etwa bei Larasch oder Rabat, bei hohem Wasserstande ein größeres Becken, „breit wie die Lhemse bei der Waughall-Brücke“, gesehen, jedoch vergessen oder nicht gemerkt haben, daß die Wassertiefe fehlt und daß eine unpassierbare Barre davor liegt. Nur Mogador allein besitzt, wie schon mehrfach erwähnt, eine Art Hafen. Hier ist die Bucht durch die westlich vorliegende Mogador-Insel teilweise abgeschlossen und geschützt und dadurch ein Hafenbecken gebildet, zu welchem von NW her ein 3 Kabellängen breiter und 4–6 Faden (8–12 m) tiefer Kanal führt. Das Becken selbst ist aber nur etwa 1/2 englische Quadratmeile groß und meistens nur 3–4 Faden, also 6–8 m tief, stellenweise allerdings bis 12 m, wobei aber ein Flutwechsel von 3 m in Betracht kommt, und bietet schlechten Untergrund (Felsgrund mit einer dünnen Sandschicht darüber). In diesem Hafen können daher höchstens zwei unserer kleinen Kreuzer liegen und auch das nur in der guten Jahreszeit!